

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 3

Artikel: Aber von Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen
Autor: Bock, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Freidenker-Verein Zürich
Postfach 6156

I. Jahrgang — No. 3.

1. März 1908

Erscheint monatlich.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Eingelnummer 10 Cts.

Achtung! Achtung!

Korrespondenzen für den Verein sind an Herrn
G. Zurfluh, Seefeldstrasse 184
zu richten.

Zeitung, Kirchenaustritts-Formulare, Statuten und
Broschüren sind zu haben bei
Hartmann, Hechtplatz 1 (Gonnenquai).

Freidenker-Verein Zürich.

Einschaltung

aufgerordnetlichen Monatsversammlung

auf Freitag, den 6. März, abends puntt 8 Uhr
im Saale des Restaurants „Zähringer“, Ecke Zähringer- und
Mühlegasse, parterre, Eingang Zähringerstr. 10.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, zahlreich zu erscheinen,
und hoffen wir, mit der Auswahl des neuen Vorstandes auch
den Wünschen unserer Mitglieder entsprochen zu haben und
bitten Sie, vollzählig zu erscheinen. Von nun an finden alle 14
Tage pünktlich Versammlungen statt. Die erste im Monat als
Monatsversammlung, die zweite als Vortragsversammlung,
zu welcher Freunde unserer Bewegung freudlich eingeladen
werden.

Der Vorstand.

An alle Freunde der Gewissensfreiheit!

Der berühmte Geschichtsschreiber Gibbon sagt:
„Die Einzel-Hinrichtung Michael Servets empört
mich tiefer als alle menschlichen Hetzaktionen der spanischen
und portugiesischen Autodafés.“

Zweifellos war und bleibt der Meuchelmord, den die
Theologie an Michael Servet begangen, einer der abscheulichsten
Grauel, den uns die Geschichte überliefert hat —
ein unerhörtes Verbrechen gegen einen Gelehrten, einen
Denker, durch dessen Genius die Menschheit wohltätige Förderung erfahren.

Servets Bedeutung auf den verschiedensten Gebieten ist
allgemein anerkannt: Die Entdeckung des Blutumlaufs wurde
von ihm angeahnt; Eliseo Reclus durfte ihn mit Recht
„einen der Begründer der vergleichenden Erdkunde“ nennen;
er war im 16. Jahrhundert nicht nur ein Vorkämpfer des
freien Glaubens, sondern auch der freien Forschung.

Der Mord an Servet hat Genu zum Schauspiel, Calvin
zum Ueheber. Bevor dieser zum Henker wurde, war er zum
Angeber des Märtyrers geworden. Er, das Haupt der
Härente, hatte von der katholischen Inquisition von Rom
die Einkerkierung und Verbrennung Servets begehrte. Und
als dieser dem Gefängnis der Inquisition entronnen war,
hat ihn Calvin verrätherischer Weise in Gen verhaften und
zum Flammende verurteilen lassen.

An der Stätte des entsetzlichen Geschehens soll ein
Denkmal des Opfers errichtet werden zur Genugtuung des
beleidigten Rechtsgefühls der zivilisierten Menschheit. Im
„protestantischen Rom“ soll ein Standbild Michael Servets
sein Andenken nach erhalten als ehrbarer Protest gegen Un-
dubiosität, Hass und Schedtündel.

Vertrauensvoll wenden wir uns an alle Freunde der
Gewissensfreiheit mit dem Ersuchen uns bei dem unter-
nommenen Werk nach Kräften zu unterstützen. Durch seine
Forschungen, sein Wissen, seine Entdeckungen, seine freien
Anschaunungen in Sachen des Glaubens, durch seine uner-
hörten Leiden und seinen qualvollen Tod hat Michael
Servet sich ein Anrecht auf die bewundernde Dankbarkeit
aller Aufgklärten erworben.

Das Komitee für die Errichtung eines Servet-Denkmales in Gen

Der Präsident:

August Zide, ehemaliger französischer Senator,
Gen., qua de Mont-Blanc 17

Der Sekretär:

Dr. Otto Karmi, Privatdozent an der Universität Genf,
Genf-Chêne, avenue des Arpilières 8

Das internationale Ehrenkomitee für die Errichtung eines Servet-
Denkmals in Genf besteht aus den Herren:

Dr. Kristian B.-R. Lars, Mitglied der Akademie der Wissen-
schaften, Professor an der Universität Christiania.

Dr. B. Alexander, Professor der Philosophie an der Uni-
versität Budapest.

Prof. Roberto Ardigo, Padua.

Dr. Th. Bartofek, Präsident des internationalen Freidenker-
kongresses 1907, Prag.

Henri Brisson, Präsident der Deputiertenkammer, Paris.

Daniel Lacombe, Deputierter der Vendée, Paris.

Fernand David, Deputierter der Haute-Savoie.

Hector Denis, Professor an der Université Libre in Brüssel,
eben. Rektor.

Frédéric Desmons, Vize-Präsident des Senats, Paris.

Casimir Dilbe, Gemeinderat von Montrouge (Seine).

Emile Faure, Deputierter der Haute-Savoie.

Dr. August Forel, Professor a. D. an der Universität Zü-
rich, Noorthe (Schweiz).

Dr. Froewin, Präsident des „Dageraad“, Amsterdam.

Léon Fournémont, Abgeordneter, Brüssel.

R. Reich, Geier, Professor der Philosophie an der Uni-
versität Wien.

Arcangelo Ghisleri, Professor a. D. an der Universität Rom,
Rektor der Akademie der bildenden Künste Bergamo.

Ed. Hertot, Professor an der „Faculté des Lettres“ Bürger-
meister von Lyon.

Campu, Vize-Präsident des Gemeinde-Rates von Paris.

Dr. C. Bassotti, Professor an der Universität Genf.

Dr. Ernst Mach, Professor a. D. an der Universität Wien,
ehem. Rektor, Mitglied des Herrenhauses.

Georges Niemann, Professor an der Akademie der bildenden
Künste in Wien, eben. Rektor.

Dr. Julius Oster, Reichsratsabgeordneter, Wien.

Dr. Robert W. Raudnits, Professor an der deutschen Uni-
versität Prag.

Mario Rapicardi, Professor an der Universität Catania.

Nicolas Salmeron, ehem. Präsident der spanischen Republik
Barcelona.

Vincent T. Souza, Delegierter des Ackerbauministeriums
der Argentinischen Republik in der Schweiz.

Dr. Hermann Teleky, Wien.

Dr. Friedrich von Thüdichen, Professor der Rechte a. D.
an der Universität Tübingen.

Emmanuel Vauchez, ehem. Generalsekretär der „Ligue de
l'Enseignement“, Sables d'Olonne.

Dr. J. Berneau, Präsident der Anthropologischen Gesell-
schaft, Paris.

Dr. L. Zabor, Physikus der Stadt Prag.

Dr. Paul von Zimmermann, Pfarrer und Dozent an der
K. K. evang. theolog. Fakultät Wien.

„Aber vom Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen“.

Es ist etwas Wunderbares um die Erkenntnis. Doch nur
wer sich aus den Tiefen der Nacht, des Unwissens zu ihr
emporgerungen, kann das befriedende Gefühl der Erlösung
des menschlichen Gelsies erleben. Nur der, der an die Stelle
des anerzeugten negativen Glaubens und der Dogmen das
selbstgewonne positive Wissen setzt, das ihn aus der Masse
heraus zum denkenden Menschen erhebt.

Die Masse! — Ist es zu verwundern, wenn sie in Nacht
und Dunkel dahinlebt, wenn all unsere Versuche, den Geist
zu betreuen, scheinbar wirkungslos an ihr abprallen; wenn
der größte Teil der menschlichen Gesellschaft, die arbeitende
Klasse, dahinvegetiert in der Trostlosigkeit für die Beständigen; wenn
ihre Erziehung weiter nichts ist als ein Aufschlagen in alt-
hergebrachten Traditionen; wenn Staat, Kirche und Schule
mit vereinten Kräften nach dem Motiv arbeiten: „Über vom
Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen“; und die Eltern,
aufgewachsen in demselben Milieu, weder fähig noch willens
sind, Sitten und Gebräuche aufzugeben und der Jugend
andere Ideale einzupflanzen?

Und wenn die Zweifel an der „göttlichen“ Weltordnung
sich dennoch in einem Arbeiter Vahn brechen, weil er im
Leben immer und immer wieder sieht, dass die „Bildungs-
bestrebungen“ von Kirche und Schule nur darauf hinauslaufen,
das Recht des Beständigen zu schützen und zu er-
halten, getreu dem alten Sprichwort: „Der Priester soll die
Wissenschaft bewahren und das Gesetz soll man hören aus
seinem Munde“, dann wird er den Ballast einer Dogmen-
religion von sich und setzt an deren Stelle — — —

Was könnte er an ihre Stelle setzen? Zu kritisch und
zu klar sehend, um die Religion behalten zu können, man-
gelt ihm das nötige Wissen, die Lücke auszufüllen. Und da
er ergreift manchmal die Verzweiflung und es peinigt ihn schwere
Gewissenskonflikte, denn die Religion, die die Eltern, die
Schule und Kirche ihm eingepflanzt, wirkt so lange in ihm; eine
andere Weltanschauung fehlt. Die quälenden Zweifel
bleiben, bis er einen Schritt für Schritt findet, was ihm die
Schule versagte, bis er frei wird. Nicht frei im Sinne einer
umfassenden Naturerkennnis, o nein, es wird immer nur ein
Stückwissen sein. Aber es genügt, die Dogmen zu stürzen
und sie bei seinen Leidensgenossen zum Sturz zu bringen.

Für die Angehörigen der beständigen Klasse mag es leicht
sein, die Religion aufzugeben. Ihnen bot schon die Schule,
die höheren Lehranstalten Wissen im wahren Sinne des
Wortes, und an Stelle der Dogmen, die man für uns re-
servierte, lernten sie Kulturgeschichte. Ihnen ist es dank
ihrem Bildungsangebot möglich, die Literatur der Naturwissen-
schaft zu studieren, während für uns jene Werke, strotzend
von Fremdwörtern und geschrieben in einem eigenartig kom-
plizierten Stil, unklar und schwer verständlich sind. Man
braucht als Muster nur Hackets „Welträtsel“, wohlerstanden
die Volksausgabe, zu nehmen, und man soll mit den Arbeiter
zeigen, der es zu lesen und zu begreifen fähig ist.

Dennoch bilden auch wir uns, wenn auch langsam, vor-
wärts. Aber welche Opfer müssen wir für unser Bildungs-
drang bringen, der die eigene Erkenntnis und den Kampf
für alle geistige und materielle Gefestelten zugleich bedeutet.
Wir opfern dafür Gesundheit und Lebensglück. Und wie
nur wenige der außerhalb der arbeitenden Klasse stehenden
Menschen es begreifen werden, weshalb eine Erlösung für uns
die Erkenntnis bedeutet, so werden auch nur wenige die
Größe der Opfer ermessen können, die wir der Befreiung
wegen zu bringen gezwungen sind.

Ein Tag des Lebens des Arbeiters ist ein Stück seines
Lebens überaupt und die bloße Zerlegung eines einzigen
Tages zeigt unser ganzes Leben. Ein Tag hat bekanntlich
24 Stunden, von denen wir mindestens acht dem Schlaf
widmen müssen; zehn Stunden sind wir, wie die Magdeburg
gesetzelt; morgens die Vorbereitung und der Gang zur Ar-
beitsstelle eineinhalb Stunden; mittags Gang von und zur
Arbeit und Einnehmen des Mittagsmahl's macht zwei Stun-
den, und abends der Gang von der Arbeit, Reinigung und
Essen macht wieder eineinhalb Stunden; das macht netto
23 Stunden. Also bleibt uns ewig ungenutzten Arbeitern
täglich eine ganze Stunde zum Leben, zum Genießen der
Kulturgüter. Begreift ihr nun, daß wir unser Wissen nur
auf Kosten der Nachtruhe, nur auf Kosten der Gesundheit
erwerben können, und daß unser Kampf um die geistige
Freiheit nicht getrennt sein kann vom Kampf gegen die wirt-
schaftlichen Ketten? Und dann sind wir wenigen, die es
wagen, die Geleise der Kirche, der göttlichen Weltordnung
zu verlassen und selbst die Früchte vom Baum der Erkennt-
nis zu brechen und diese verbotene Frucht auch andern zu

Wahrheit.

George Reinhardt.

Ihr nennt mich gottlos, weil ich Wahrheit suche,
Weil unbeteirt von blinder Elster Hass

Und ungeheuer von eurer Waffen Flucht

Nach Licht ich ringe ohne Unterlaß.

Wohl mag ich nicht des Priesters Stimme lauschen,

Nicht suchen Gott im engen Säulenhaus.

Ihn finde ich in leisem Waldbrausen,

Im Blütenduft, in Sturm und Wetterbraus.

Ich brauche nicht das Licht der Altarterzen,

Um Gott zu sehen, der über Wolken thront.

Ich find ihn hier, in meinem eigenen Herzen:

Gott ist die Liebe, die im Menschen wohnt.

Kein Mensch kann mich schreien, noch mich rütteln,

Doch bin ich eines Feigbluts mit bewußt,

Dann lädt mich schmerlich mein Gewissen spüren:

Gott ist der Richter in der eignen Brust.

Dem Schwachen, Kranken laßt den Kinderglauben;

Nach Wahrheit aber suchen soll, wer kann,

Und wer sie findet, dem kann nichts mehr sie rauben:

Sein eigner Lebenshort ist sie fortan.

Und ob auf einem Pfad er einsam bleibe,

Er schreitet still und mutig geradeaus.

„Kommein“ ist ihm wertjährige Menschenliebe;

Die ganze Welt: sie ist sein Gotteshaus.

reichen, nicht die Grächen der Gesellschaft, die man brotlos macht und mit der Hungerspeise heißt von Ort zu Ort? Ist es darum zu verhindern, wenn das Unheil in der Masse nur langsam weicht, weil uns der Weg zum Licht so ungeheuer schwer gemacht wird?

Unser Kampf wird uns muss es darum sein, dass diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen, Jugend und Jugend erzieher, Eltern und Lehrer in unsere Reihen zu bringen, um einen Damm aufzurichten gegen die Verfälschung der Jugend. Aber um den Kampf für die ökonomische Freiheit kommen wir nicht her, wenn wir der Masse die Möglichkeit geben wollen, doch "vom Baum der Erkenntnis zu essen".

M. Boc.

Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moral.

Vortrag vom 2. April 1907 im Volkshaus zu Lausanne gehalten von August Forel, früher Professor in Zürich, z. B. in Voorne (Waalsland). Mit Erlaubnis des Verfassers übersetzt vom Monistenteam Genf. 1908.

In meiner Broschüre über die sexuelle Ethik (München bei Ernst Reinhard, Verleger) habe ich eine Definition der Moral oder menschlichen Ethik gegeben, welche sich auf die wissenschaftliche Erforschung und die Physiologie der natürlichen menschlichen Gefühle gründet. Zweifelsohne muss man einen Unterschied machen zwischen den moralischen oder altruistischen Gefühlen der Pflicht, welche wir von denjenigen des Mitschafts herleiten, und den Tätigkeiten, welche sich aus ihnen ergibt. Man kann z. B. aus Dummheit oder Unwissenheit eine schlechte, gesellschaftsfeindliche, kurz eine unmoralische Tat begehen in einer sonst guten, altruistischen, also moralischen Absicht. Im Gegenteil kann man ein gutes Werk tun unter der Herrschaft selbstsüchtiger, sogar boshafter Beweggründe. Jedoch sind das Verbrüderungen und Ausnahmen, denn jeder Mensch besteht sich, seine Tätigkeit in Einklang mit der Vernunft zu bringen und der vereinte Fortschritt auf dem Gebiete der Moral und des Wissens muss bei dem Menschen die gleichzeitige Verstärkung der moralischen Fähigkeiten und ihre Überzeugung in die Tat zu erreichen suchen, indem er sie auf den gleichen Ton abstimmt. Man soll sich sogar Rechenschaft ablegen über die richtige und nötige Menge von Egoismus, welchen man zum Zweck und zu einer vernünftigen Tätigkeit bedarf. Anstatt Egoismus und Altruismus feindlich gegenüber zu stellen, sollen wir sie so miteinander verbinden, dass ersterer an die zweite Stelle kommt. Außerdem soll man seine Nächstenliebe auf ein vernünftiges Maß zurückführen, ist die Alleinherrschaft auf Grund unserer nicht immer vernünftigen Gefühle nehmen und sie so ausüben, dass wir pflichtgemäß unsere eigenen Neigungen dem Wohle der Allgemeinheit unterordnen, die Familie der Gesellschaft, das Vaterland der Menschheit und endlich die Wünsche unserer Generation dem Glücke der kommenden. Solcherart muss die Moral der Zukunft und dies die Religion sein. Also werden wir die Beweggründe wie die Taten des Menschen einteilen in positive oder gute, in gleichgültige und in negative oder schlechte.

Nun, diese Definition hat allerdings nicht das Glück, den Anhängern der landläufigen Moral zu gefallen, unter deren Foch wie alle noch schwärmen. Und woraus geht sie sich denn zusammen die Moral, die jene uns aufdrängen? Na, das ist ein sonderbarer Wissmach:

1. Religiöse Dogmen, von den Kirchen aufgedrungen, gegründet auf einen Glauben ans Jenseits, auf billige Belehrungen alter Überlieferungen, auf einem Gebiet, wo keiner etwas wissen kann, endlich vorgeblitzte Offenbarungen einer Gottheit, die endlich Menschen mehr oder weniger nach ihrem Ebenbild gemodelt hat.

2. Gewohnheiten und Ueberlieferungen, meist auch überliefert, vergnügt mit den rohen Instinkten der menschlichen Natur, mit dem Recht des Stärkeren, mit dummen Menschen, kurz mit allen unsern Fehlern und Schwächen, zum Schein verzückt mit dem Namen der Moral.

3. Endlich eine echte, menschliche Moral, voll Nächstenliebe, voll Gefühl für die menschliche Gesellschaft und ihre Zusammengehörigkeit, die sich so gut wie sie kann wünscht gegen die Ketten, in welchen die religiösen Dogmen und die eingemurzelten Gewohnheiten sie schlagen.

Nehmen wir nun einmal diese Ueberlieferungs- und Gewohnheitsmoral unter die Lupe und betrachten ihre Beziehungen zu den Schwächen unserer Natur im Lichte unserer gegenwärtigen Kenntnisse.

Aber zunächst wollen wir uns einmal die menschlichen Schwächen, welche unsere Vernunft mit Schranken umgeben, beobachten.

1. Die Heuchelei, sagt ein Weiser, ist ein Zugeständnis, welches das Laster der Tugend macht. Ohne Zweifel ist sie so eng mit uns verwachsen, dass wir sie wie die Lüge überall wiederfinden. Unbewusst richtig fühlend wollen wir besser scheinen als wir sind und indem wir so unsere Laster und Schwächen unter dem Mantel der Heuchelei verbergen, geben wir zu, dass die Tugend, also die Betätigung unseres moralischen Empfindens, etwas besseres ist als das Laster. Nichtsdestoweniger wird uns der Mantel der Heuchelei verdeckt, denn unter seinem Schutz wimmeln und wühlen die Laster und Schwächen nur desto besser. Das Schlimmste aber ist, dass unser Geist eine große Neigung hat, auf Geratewohl alles zu glauben, was uns schmeckt und Vergnügen macht und sich so rasch an die Heuchelei gewöhnt, dass es schließlich ihre Auslagen für wahr hält. Die Heuchelei gelangt somit in das Gebiet des Unbewussten oder Unbewusstseins; wir geben uns dann keine Rechenschaft mehr darüber. Wenn nun, wie ein Sprichwort sehr richtig sagt, eine erkannte Gefahr nur eine halbe ist, so unterliegt unser Wesen im Gegenteil sehr leicht einer unbewussten und somit unbekannten Gefahr. Und so kommt es, dass gerade die uns

nicht zum Bewusstsein kommende Heuchelei, welche mehr oder weniger ohne Verstellung ausgeübt wird, die allergefährlichste ist. Sie vereinigt sich aufs Angenehmste mit all unseren Schwächen und selbstsüchtigen Neigungen und lehrt uns dieselben zu entschuldigen, zu erheben, zu beschönigen und mit falschen Namen zu schmücken. Damit ihr nennen wir den Missbrauch unserer Stärke: väterlichen Schutz, die Freiheit: Weisheit und Klugheit, die Eiserne Furcht: Uebermacht an Liebe, den Geiz: vernünftige Sparsamkeit, die Verschwendug: Güte, die Faulheit: wohlverdiente Ruhe, die Schmeichelei unserer Eltern: schändliche Anerkennung unserer Verdienste, rücksichtloses Streben nach Gewinn und die Ausbeutung des Nachwuchses: vornehmes Geschäftsgedächtnis und Ergebnis unserer Arbeit, rohe Mißhandlungen: wohlverdiente Strafe, die Ungerechtigkeit: Recht, die Lüge: Güte oder sogar Wahrheit, den Wucher: gute Kapitalanlage, die Geldheiheit: Vernunft oder Konvenienzweise usw. Die Heuchelei verbindet sich nun mit einer umso gröberen Verschlagenheit, je entwickeelter unser Gehirn ist, mit all unseren Gedanken und Tätigkeiten und heilig die niederrüttigsten Pläne unserer Selbstsucht mit den Namen der Religion, der Gerechtigkeit, des öffentlichen Wohlens, der Wissenschaft und der Moral, und ich wiederhole es, uns unbewusst unterbewusst, man könnte fast sagen: naiv. Die unterbewussten Heucheler spielen ihre Rolle besser und sind auch viel zahlreicher als die, welche wissen, dass sie heucheln. Wir müssen uns klar darüber werden, dass eine ganze Reihe von Zivilisationsstufen die ersten mit den lehren verbindet und dass es immer die Gemeinhheit des Heuchelns ist, welche es in das Gebiet des Unterbewusstseins führt. Durch die Macht der steten Wiederholung oder des regelmäßigen Anhörers derselben glaubt man endlich den Schmeicheleien, den Uebertreibungen und Lügen und betrachtet sie als selbstverständlich, ebenso wie man ohne Überlegung an biblische und andre Widerfinnigkeiten und Redensarten glaubt, blos weil sie immer und immer wiederholt werden. Die Grenzen zwischen dem klaren Bewußtsein und dem, was gewohnheitsmäßig, maßnahmehaft und unterbewusst geschieht, vermischen sich also immer mehr; aber dessen ungeachtet veranlasst uns unsere Eigentlebe, uner Interesse und die liebe Elternheit heuchlerische nicht allein das für wahr anzunehmen, was uns schmeckt und uns vorteilhaft erscheint und die Augen gegen alles zu verschließen, was uns verlebt, ja uns sogar darüber zu entziffern. Und all das wird allmählich zum elterlichen Bestand unseres Wesens. Eine der bezeichnendsten physiologischen Vereinfachungen auf diesem Gebiet ist die der Elternheit mit der Freiheit. Der Elter oder Elterngeist, welcher gleichzeitig folge ist — und deren Zahl ist Legion — wird notwendigerweise heimtisch und heuchlerisch, denn da er nicht den Mut hat, sein wahres Geist zu zeigen, so kann er nur durch Verschlagenheit und den Schleichweg der Intrigue zu seinem Ziel gelangen. Er stellt sich beiderlei, gutmütig und faul, und sein Zurückweichen zu werden und um seinen Zweck zu erreichen, rächt er seine verlebte Elternheit durch allerlei im Geheimen gesponnne niederrüttige Ränke.

Die Heuchelei im Verein mit der Elternheit ist das Sprungbrett für das Streberium. Und dieses ist die schwere Krankheit unserer Gesellschaft, welche unsere heutige Selbstsucht kennzeichnet. Stillschweigend entschuldigt man dabei den Andern, um einen guten Entschuldigungsgrund für sich selbst zu haben.

2. Die Dummheit. Sie ist eine unheilbare Krankheit. Die Götter selbst, sagt der Dichter, bekämpfen sie vergebens. In der Tat, sie kommt mit uns auf die Welt, denn sie ist die Folge von Verebung schlechter Kräfte in dem Teil unseres Körpers, in welchem sich das Gehirn entwickelt. Ohne scharfe Grenze geht sie von einem guten Verstand bis zur vollständigen Dummheit auf allen Gebieten. Auf dem Gebiet des Intellekts (Verstand) verbindet sie sich mit zahlreichen Schwächen: Unfähigkeit zu verstehen, zu lernen und besonders richtig Schlüsse zu ziehen sowohl aus den Wahrnehmungen unserer Sinne, wie aus dem in der Schule Gelehrten. Man kann z. B. ein wunderbares Gedächtnis besitzen und doch dabei dumm, sogar blöde sein. Man kann irgend ein Talent haben, welches einfache Leute verblüfft, und doch vollständig außer Stande sein, ein richtiges Urteil zu fällen. Das vollkommene Gegenteil der Dummheit ist das richtige Denken oder die Vernunft. Die Köpfe, welche unfähig sind selbstständig zu urteilen und deren Wissen nur von unverdauten Kenntnissen oder manchmal vom Glauben an eine Autorität herürrt, befinden sich wirklich näher an der Dummheit als an der Vernunft. Ein wachhaft intelligentes Gehirn soll vor allem das Wahre vom Falschen zu unterscheiden wissen und sich zu einem Verstand erwerben, der sich immer mehr von überlieferten Dogmen freimacht.

Auf dem Gebiet der Gefühle findet sich die Dummheit ebenfalls wieder, sei es unter der Form der Gleichgültigkeit, sei es unter der einer Unfähigkeit und krankhaften Aufregbarkeit, welche die Vernunft beherrscht. Man kann Idiot auf gewissen Gefühlsgebieten sein, wie z. B. in der Moral und Zeitethik, und trotzdem anderweitig ganz verständig. Aber in diesem Falle hat der Verstand sehr oft eine verbrecherische und gesellschaftsfeindliche Richtung, die bis zur Unvernunft geht. Daher kommt es, dass sonst ganz vernünftige aber exaltierte Menschen, Slaven ihrer verwinkelten und mit ihnen durchgehenden Gefühle, die Nächsten des Verstandes verlieren und dem Mystizismus verfallen.

Auf dem Gebiet des Willens verrät sich die Dummheit durch krankhafte Willenschwäche oder das Phlegma, andererseits auch wieder durch Willenslust, oft auch durch Unentschlossenheit. Der Mangel an Beharrlichkeit ist die gefährlichste Schwäche des Willens. Um willensstark zu sein soll man nicht nur einen genügend ausgereiften Gedanken ohne Sorgen in die Tat umsetzen können, sondern man soll das begonnene Werk mit unerschütterlicher Ausdauer bis zum Ende durchführen. Der Wille wird also das Gute, d. h. das stiftliche Gute vollenden, wenn er seine Antriebskraft erhält, ebenso durch ein richtiges, gefundenes und unabkömmliges Urteil, wie durch altruistische Gefühle.

3. Die Unwissenheit ist das Ergebnis entweder der Dummheit oder des Mangels an Unterricht, meist aber einer Vereinigung dieser beiden. Ein intelligenter Wilder wird auf eine andere Art und Weise unwissend sein als ein Dummer, welcher unsern Schulunterricht genossen hat. Unwissenheit erzeugt den Abeglauben. Vereinigt sich dieser mit der Dummheit, der Begriffsstutzigkeit, dem Fanatismus und mit den Vorurteilen, sie die Ursache eines ganz beträchtlichen Teiles der sozialen Unstände, welche auf uns lasten, und sie verhindert den Fortschritt in der Moral. Unbewussterweise bildet sie die tyrannische Kraft, welche das Gute will und doch das Böse schafft. Sie ist das seife Band zwischen Irrtum und Vorurteil in unserem Geist. Und aus diesem Grunde müssen wir mit aller Macht dahin streben, die Unwissenheit zu vernichten durch einen richtigen und weisen Unterricht Alter und durch eine Wort- und Denkfreiheit, welche keinen Maulkorb gegen den freien Ausdruck des Menschengedankens duldet.

Der Abeglaube und die Mystik sind also Kinder einer Vereinigung der Unwissenheit mit der Dummheit oder mit einer durch überzogene Gefühle gefechteten Vernunft.

Die Gefühle sind ihrer Natur nach viel zäher, viel schwerer auszurotten als Ideen und Vorstellungen, denn der Mensch hängt lebenshaftlich an allem, was ihn beschäftigt, an allem, was ihm durch die Sorge, die er der Sache widmet, vertraut geworden ist. So entstehen Gewohnheiten und Vorurteile. Sie mögen so falsch, so unvernünftig, so ungerecht oder schlecht sein wie sie wollen, nichts ist schwieriger als sie zu verbessern oder gar auszurotten. Ohne viel Mühe eignen wir uns einen Fortschritt in der Technik an, weil er unsere innern Gefühle nicht berührt, aber wie die Wilden an ihren geweihten Götzenbildern, so hängen wir an allen Gewohnheiten, welche mit unseren Gefühlsvergnügen verknüpft sind, an leeren Ideen, welche uns teuer geworden sind, an religiösem und politischem Formalismus, an der Mode, am Altpolos, der uns erregt und sogar trocken er uns schabet usw. Und so unterhält das rückständige Festhalten der Gefühle an dem Hergebrachten die Unwissenheit, die Vorurteile und die Dummheit.

Beranckhaulich wir uns nun den moralischen Einfluss der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit, letztere mit ihren Vorurteilen, auf den verschiedenen Gebieten des Lebens.

(Übersetzung folgt).

Freidenker-Vereine.

Vielfach hat man uns schon bei Diskussionen, nach Vorträgen und auch bei andern Anlässen vorgeworfen, der Freidenkerverein sei eine Sekte gerade wie Heilsarmee, Apostolische, sogar für Sünderer hat man uns gehalten. Nichts weniger liegt uns fern als das. Wir brauchen keinen Kultus, wir haben keine Dogmen, wir haben keine Kirchen, wir brauchen keine gestalteten Mehgänder, noch Götzen um Statuen zu machen von morgens früh bis abends spät, aber wir brauchen auch keine alten Knochen oder sogar Gipsfiguren zu küssen, die ein jeder, welcher Krankheit er auch begegnet ist, küsst, und so die Krankheit von einem zum andern überträgt und unschädliches Unheil anstiftet. Denke man an Lungentranke, Syphilis! Nein, alle diese Dummheiten kennen wir nicht und bekämpfen sie. Wir Freidenker leben in einer ganz andern Ansicht. Als vor circa 1½ Jahren sich in Zürich eine Anzahl Freunde des freien Gedankens, Anhänger der monistischen Weltanschauung zusammensetzten, um den ersten Freidenkerverein in der deutschen Schweiz zu gründen, da war nicht der Gedanke maßgebend, eine Sekte zu gründen. Nein, im Gegenteil; sondern eben diese Leute, die diesem Fanatismus verfallen sind, zu vernünftigen und selbstständigen Menschen zu erziehen, besonders die untere Classe, die diesen Humbug in fanatischer Weise glaubt und sich selbst in ökonomischer Stellung schwächt, um das Zisterziens in den Himmel nicht zu verlieren. Mit lauter Stimme wollen wir diesen Geisteskranken das Kühn und holz befriedende Faustwort Goethes „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen“ zufluten und in den Sinn legen. Dieses Faustwort wird übrigens bestätigt, durch die überauszahligen Fortschritte des 19. Jahrhunderts, in der Naturerkundung jenes Jahrhunderts, von dem Ernst Haeckel, der Kämpfe des Monismus, Anhänger der monistischen Weltanschauung zusammenzutaten, um den ersten Freidenkerverein in der deutschen Schweiz zu gründen, da war nicht der Gedanke maßgebend, eine Sekte zu gründen. Nein, im Gegenteil; sondern eben diese Leute, die diesem Fanatismus verfallen sind, zu vernünftigen und selbstständigen Menschen zu erziehen, besonders die untere Classe, die diesen Humbug in fanatischer Weise glaubt und sich selbst in ökonomischer Stellung schwächt, um das Zisterziens in den Himmel nicht zu verlieren. Mit lauter Stimme wollen wir diesen Geisteskranken das Kühn und holz befriedende Faustwort Goethes „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen“ zufluten und in den Sinn legen. Dieses Faustwort wird übrigens bestätigt, durch die überauszahligen Fortschritte des 19. Jahrhunderts, in der Naturerkundung jenes Jahrhunderts, von dem Ernst Haeckel, der Kämpfe des Monismus, intuitiv den kommenden Geistesfrühling schauend, in seinem Weltatlas sagt: „Alle Geblüten sind darüber einig, dass dasselbe in vieler Beziehung alle seine Vorgänger unendlich überflügelt und Aufgaben gelöst, welche bei seinem Anfang unlösbar schienen.“

Das Jahrhundert der Naturwissenschaft hat eine neue Aera eingeleitet und eine ungeahnte Perspektive eröffnet. Die Errungenheiten moderner Kultur, der Technik und des modernen Staates häufen sich; die Ergebnisse der Naturforschung vermehrungsfähigen sich. Die Ideale der auf naturphilosophischer, entwickelungstheoretischer Grundlage, nicht auf übernatürliche Offenbarungen aufgebauter Ethik drängen nach Läuterung und Vertiefung unserer selbst und pochen auf Vernunftlichkeit. Das Bedürfnis des Erkenntnisses wächst, die Menschen, die den Kirchenglauben verlieren, die das Gängetband der Kirchheit absbrechen und aus dem dunkeln Käfig der Dogmatik zu dem Lichte der Erkenntnis und zur Freiheit vernünftigen Handelns emporsteigen, mehren sich stark.

Immer mehr wächst die Zahl der Selbstdenker und Empfänger, die von dem ethischen Wollen beelegt sind, sich durchzuringen zu einer wissenschaftlich gerechten, auf dem festgestellten Grund der Naturerkundung sich aufbauenden einheitlichen Welt- und Menschenanschauung.

Der natürliche Entwicklungsgedanke, der in Darwin und Lamarck seine Begründer hatte, ist es, welcher in sieghastem Aufstieg der Sonne gleich die Welt mit seinem Licht erfüllt. Die Deszendenztheorie findet sich zu einer Weltanschauung feststalliert in der monistischen Philosophie. Diese lehrt uns, dass, weil gleichen Gesetzen unterworfen, das Weltganze, der Kosmos, von dem unter Erdball ja nur ein Teil ist, nur als Einheit gedacht werden kann. Sie schaltet den Zwischenweltbegriß aus, jenen dualistischen Gegensatz zwischen Geist und Körper, Kraft und Stoff, Gott und Welt, Schöpfer und Kreatur.

Monismus und Phantaismus kämpfen den harren Kampf mit Dualismus und Theismus.

Die monistische Philosophie ist es auch, die den denkenden Menschen zu eigener Geistesführung, zu idealer Lebens-